

## 602. W. Weldon, London. „Behandlung verdünnten Chlores.“

Datirt 26. Februar 1872.

In Pat. Spec. 317/1872 beschrieb W. Weldon ein Verfahren zur Bereitung von Chlor, in welchem dieses Gas mit andern Gasen verdünnt auftritt. Da es in diesem Zustande minder vortheilhaft zu verwenden ist, so wird vorgeschlagen, es auf folgende Weise zu concentriren: Man lässt das verdünnte Gas so auf Kalkmilch einwirken, dass gleiche Theile Chlorcalcium und freie unterchlorige Säure entstehen; diese Produkte mit Salzsäure behandelt geben dann all ihr Chlor frei. Statt Kalk werden auch einige andere Oxyde, statt Salzsäure einige Metallchloride in Vorschlag gebracht, — wahrscheinlich nur, um das Patentrecht besser zu wahren.

## 15. Specificationen von Patenten für Frankreich.

## 93032. Meunier. „Flüssigkeit zum Putzen von Gold, Kupfer und vergoldetem Kupfer.“

Datirt 30. October 1871.

Für 1 Liter wendet man an:

- 1) 2 fast trockne Citronen, welche man in Stücke zerschneidet, mit 800 CC. Weisswein übergiesst und drei Tage stehen lässt;
- 2) 10 Grm. Eisenchlorid;
- 3) 10 Grm. Tripoli;
- 4) 5 Grm. geriebene Citrone oder Orangenschale;
- 5) 20 Grm. erhitzten Zucker.

## 93049. Deiss. „Fabrication von gelbem Blutlaugensalz.“

Datirt 12. November 1871.

Man löst kohlenensaures Kalium in der kleinsten Menge Wasser, setzt 20 pCt. Kohlenpulver zu und dampft ein. Das Gemenge lässt man in geschmolzenem Zustande mit einer Mischung von Stickstoff und Kohlenoxyd (Luft, welcher man durch Kohle den Sauerstoff entzogen) zusammen treten und verwandelt es so in Cyankalium, welches wie gewöhnlich in Blutlaugensalz übergeführt wird. Das Patent beschreibt sehr ausführlich den Apparat, der zum Verfahren dient, und der eine fast continuirliche Arbeit ermöglicht.

## 93051. Delattre, Vater und Sohn. „Anwendung des Vegetabilischen Kleisters.“

Datirt 15. November 1871.

Man ersetzt die zum Tränken der Wolle gewöhnlich angewendete Gelatine durch Kartoffelstärke und daraus bereitetes Dextrin, welche den Vortheil haben, den Wollfaden nicht brüchig zu machen.

## 93053. Dervaux-Ibled. „Anwendungsweise des Kalks bei der Zuckerfabrication.“

Datirt 13. November 1871.

Patentinhaber wendet beim Behandeln der Zuckerflüssigkeiten an Stelle der Kalkmilch Kalkhydrat in der Form eines sehr feinen Pulvers an; er vermindert somit das einzudampfende Flüssigkeitsquantum und folglich ausser der Kohlenmenge auch die Proportion des unkrystallisirbaren Zuckers.

93064. Mourey, Marseille. „Firniß für die Kiele eiserner Schiffe.“  
Datirt 9. November 1871.

Man schmilzt in einem kupfernen Gefässe zusammen: 5 Kilo Harz, 5 Kilo Schellack, 2 Kilo Terpentinharz und setzt zu der geschmolzenen Masse 21 Kilo Weingeist in dem man vorher 3 Kilo Ricinusöl oder irgend ein anderes Oel aufgelöst hat. Wenn die Mischung vollkommen innig ist, fügt man eine genügende Menge Eisenoxyd oder einer anderen Farbe hinzu. Dieser Firniß trocknet in einer Stunde, und man kann daher dem Schiffe in einem Tage zwei Schichten und darauf eine Schicht einer beliebigen Oelfarbe auftragen.

93106. Schützenberger und de Lalande. „Verbesserungen bei der Anwendung des Indigo's in Färberei und Druckerei.“  
Datirt 23. October 1871.

Man druckt ein verdicktes Gemenge weissen Indigos und eines alkalisch reagirenden Salzes, dessen Basis den Indigo zu lösen vermag, auf und setzt den bedruckten Stoff nach dem Trocknen der Einwirkung des Wasserdampfes aus. Der weisse Indigo löst sich und erzeugt eine lokale Färbung. Endlich zieht man den Stoff durch ein Bad chromsauren Kaliums. Der weisse Indigo wird nach einem der bekannten Verfahren, oder besser durch Reduction des blauen Indigos mittelst hydroschwefligsauren Natriums hergestellt. Letzteres aus Natriumbisulfit und Zink dargestellt, reducirt den Indigo schon in der Kälte, und das Produkt der Einwirkung kann direct zum Färben oder nach dem Verdicken zum Druck angewendet werden.

93116. Faure und Kessler, Clermont-Ferrand. „Herstellung von Gefässen zum Aufbewahren und Transport von Flüssigkeiten, hauptsächlich von Flusssäure und Kieselfluorwasserstoffsäure.“  
Datirt 18. November 1871.

Die Patentinhaber wenden zwei Gefässe verschiedener Grösse an, befestigen das kleine innerhalb des grösseren und zwar in der Art, dass überall ein gleich grosser Zwischenraum bleibt und füllen letzteren je nach der aufzubewahrenden Flüssigkeit mit Paraffin, Stearin, Wachs, Harzen, Fettstoffen, Naphtalin etc.

Man kann auch einfacher das Präservativmittel geschmolzen in das Gefäss bringen und durch Schwenken die innere Wand damit überziehen. Dasselbe Verfahren kann auch bei gemauerten Behältern angewendet werden.

93118. Georges, Paris. „Conservation von Gemüsen.“  
Datirt 26. October 1871.

Man bringt die frischen Gemüse in eine Lösung, welche gleiche Theile Kochsalz und Natriumcarbonat enthält; nach einigen Minuten ist die Farbe fixirt, und wenn man die gewünschte Nuance erzielt, so schliesst man das Ganze in undurchsichtige Gefässe ein und lässt während einiger Tage an einem dunklen und feuchten Orte stehen. Darauf ersetzt man das erste Bad durch eine 2 pCt. Lösung von Natriumsulfat oder lässt die Gemüse einfach auf einem Siebe abtropfen, bringt sie in Büchsen, löthet zu und lässt während 15—60 Minuten kochen.

93144. Aubé. „Entfärben von Zinkweiss, während seiner Bereitung.“  
Datirt 3. November 1871.

Die Färbung gewisser Zinkweisse wird meistens der Gegenwart von Cadmiumoxyd zugeschrieben. Nach vorliegender Specification rührt sie von Bleioxyd her; das Blei könne man bei der Sublimation des Zinks durch Zusatz von 1 pCt. eines Schwefelmetalls (Schwefelcalcium z. B.) zurückhalten.

93155. Godin. „Lösung der benzoesauren Metalloxyde und Alkaloïde in Fettstoffen.“

Datirt 3. November 1871.

Die Fettkörper dienen häufig als Lösungsmittel für Metallverbindungen, oder Alkaloïde; man erzielt, nach dem Patente, ein sehr gutes Resultat, wenn man die benzoesauren Salze anwendet. Kupferbenzoat löst sich in fetten Oelen bis zu 2 pCt.; Eisenbenzoat zu 4 pCt. und Quecksilberbenzoat zu 6 pCt. Die Salze des Morphins und Strychnins lösen sich ebenfalls leicht.

Man bereitet die benzoesauren Salze durch doppelte Zersetzung, trocknet sie bei 10° und verleiht sie den Fettkörpern bei 80—100° ein.

93168. Oller. „Gefahrloses Pulver für Bergwerke.“

Datirt 31. October 1871.

Man pulverisirt getrennt und mischt sodann in besonderen Apparaten folgende Substanzen:

Kalisalpeter . . .	60	pCt.
Kaliumchlorat . . .	2.5	pCt.
Schwefelblumen . . .	20	pCt.
Holzkohle . . . . .	3.5	pCt.
Knochenkohle . . .	2	pCt.
Sägespäne . . . . .	6	pCt.

Die Mischung ist grünlich.

93173. Vassard. „Verbesserungen in der Verarbeitung von Cloakenwässern.“

Datirt 4. November 1871.

Man setzt zu den Wässern zuerst eine Mischung von 20 Thl. Baryt oder Schwefelbaryum und 120 Thl. Calciumsuperphosphat oder Calciumdiphosphat, und behandelt sie darauf mit einem Gemenge von 100 Thl. Chlormagnesium oder Magnesiumsulfat und 50 Thl. Thonerde oder Natriumsilicat.

93191. Macintosh und Bogget. „Verbesserungen bei der Verarbeitung von Caoutchouc.“

Datirt 7. November 1871.

Die Ausdehnung und Erweiterung der Caoutchoucplatten wird dadurch erzielt, dass man dieselben vor die offene Seite eines Luftbehälters befestigt und zwar in der Art, dass sie dieselbe verschliessen, und darauf die Luft des Behälters comprimirt oder verdünnt. Dieses wird soweit getrieben bis die Platte in nicht gespanntem Zustande die gewünschte Dicke erlangt.

93193. Morewood. „Verbesserungen bei der Herstellung von glänzendem und matten Weissblech.“

Datirt 7. November 1871.

Die Specification beschreibt eine Vorrichtung, welche ermöglicht, das über dem Zinnbade befindliche Fett beständig zu erneuern und dadurch das Schäumen des Bades zu verhindern.

93254. Gauduin, Paris. „Flüsse zum Löthen der Metalle und Legirungen etc.“

Datirt 11. November 1871.

Der Erfinder ersetzt den Borax durch Fluoride und Doppelfluoride, allein oder mit anderen Substanzen gemengt anzuwenden. Zum Löthen von Aluminiumbronze

wendet er ein Gemenge von Kryolith und Chlorbaryum, für Kupfer eine Mischung von 3 p. Kryolith und 1.5 p. Phosphorsäure oder 3 p. Ammoniumphosphat an.

Einen guten Fluss erhält man ferner, durch Mischen von Fluoraluminium, Fluornatrium und Natrium- oder Kaliumphosphat.

### 93255. Ginié. „Unterseeischer Ueberzug.“

Datirt 28. November 1871.

Man bereitet einen Brei aus Mennige und vorher mit Braunstein oder Bleioxyd gekochtem Leinöl; diese Mischung kann lange unter Wasser aufbewahrt werden. Vor dem Anwenden rührt man sie in der Kälte mit demselben Leinöl an und trägt sie mit dem Pinsel auf. Nach 4—5 Stunden ist die Schicht trocken und man trägt alsdann als zweite Schicht eine andere Mischung auf, die man in der Kälte aus dem oben erwähnten Brei von Mennige und Leinöl und einer in der Hitze bereiteten Lösung von Erdpech in Terpentinöl herstellt. Diese zweite Schicht trocknet in 8 Stunden.

### 93259. Hélonis. „Platinbronce.“

Datirt 11. December 1871.

Legirt man Nickel mit einer geringen Menge Platin, so verliert es seine Oxydirbarkeit und wird von Essigsäure nicht angegriffen. Zur Herstellung der Legirung schmilzt man ohne Flussmittel das Nickel mit dem Platin und einer gewissen Menge Zinn zusammen. Man kann folgende Legirungen anwenden.

	Ni.	Pt.	Sn.	Ag.
Für Bestecke: . . .	100	1	10	—
Für Schellen . . .	100	1	20	2
Für Luxusartikel . .	100	0.5	15	—
Für Fernröhren . . .	100	20	20	—

Ebenso ist folgende Legirung unoxydirbar:

Messing	120
Nickel	60
Platin	5—10.

Aluminiumbronce, welche eine gewisse Menge Platin enthält, ist ebenfalls unveränderlich.

### 93263. Lionnet, Vater und Sohn, Paris. „Verdickung und Hartmachen der Fettkörper.“

Datirt 11. November 1871.

Die Fette werden vorsichtig und unter beständigem Umrühren mit 10 pCt. Kalkhydrat oder einem anderen Oxyd erhitzt. Man erhält so eine weiche und plastische Masse, deren Consistenz und Härte von der Natur der angewendeten Substanzen abhängt und ferner durch das Erkalten und mit der Zeit zunimmt. Dieser Masse kann man gefärbte Substanzen einverleiben und die Mischung zur Herstellung wasserdichter Ueberzüge, chirurgischer Instrumente etc. verwenden.

### 93315. Demailly. „Bereitung unterchloriger Säure.“

Datirt 17. November 1871.

Die Specification beschreibt einen Apparat zur industriellen Bereitung unterchloriger Säure. Ein Chlorentwicklungsapparat steht mit einer verticalen Röhre in Verbindung, welche mit gebrannten Thonkugeln angefüllt ist und erhitzt werden kann. Die Kugeln sind gut benetzt mit einer Lösung von Natrium-, Kalium-, Aluminium- oder Magnesiumsulfat oder irgend eines anderen Sulfats, welches unter der Einwirkung des Chlors und bei gelinder Temperatur sich in saures Sulfat verwandeln kann, während die andere Hälfte der Basis ihren Sauerstoff an das Chlor abgibt und zu basischem Chlorid wird. Um das Explodiren der erzeugten unterchlorigen Säure zu verhüten, werden die Gase, wie sie aus dem Rohre heraustreten,

abgekühlt und mit dem acht- bis zehnfachen Volumen Luft verdünnt und darauf in die zu sättigende Flüssigkeit geleitet. Auf diese Weise kann man leicht Hypochlorid in Lösung erhalten.

**93333. Margueritte, Paris. „Anwendung und Wiederbelebung feiner Knochenkohle.“**

Datirt 18. November 1871.

Bisher wurde feine Knochenkohle, trotz ihres grösseren Entfärbungsvermögens, nicht angewendet, da sie die Filtrationen zu sehr erschwert. Um sie zusammen zu ballen und leicht trennen zu können muss man eine coagulirende Substanz zu setzen, und andererseits ist ihre Wiederbelebung mit Schwierigkeiten verbunden. Der Erfinder bringt die feine Knochenkohle mittelst einer Turbine zum raschen Absetzen und wäscht den Niederschlag ebenfalls in der Turbine oder durch einfaches Abgiessen aus. Aus dem Absatze formt er parallelepipedische Stücke und glüht dieselben nach dem Trocknen in Retorten oder besonderen Oefen. Das Trocknen und Glühen der Stücke ist eine sehr wichtige Operation und kann sehr beschleunigt werden, wenn man in einem Strome von Kohlenoxyd oder Wasserstoff erhitzt.

Endlich kann die Kohle durch abwechselnde Behandlung mit Säuren und Alkalien auf nassem Wege wieder belebt werden.

**93417. Hypersiel. „Apparat für heisse Luft.“**

Datirt 1. December 1871.

Der Apparat besteht aus einer Reihe doppelter Eisenröhren, die auf passende Weise erhitzt werden. Die Luft erhitzt sich in dem ringförmigen Zwischenraum, der sich zwischen beiden Röhren befindet,

**93437. Wilson. „Verbesserungen an den Schmelzöfen für Eisen.“**

Datirt 27. November 1871.

Der Zweck des Erfinders ist, grosse Massen Eisen oder Gusseisen zu schmelzen, ohne sie vorher in kleine Stücke zu zerschlagen. Er beschreibt die Apparate, welche er zum Beschicken des Ofens und zum Schmelzen der Massen anwendet.

**93453. Hauzeur. „Erhitzen der Flammöfen im Allgemeinen, der Zinköfen etc.“**

Datirt 2. December 1871.

Als Brennmaterial verwendet man Kohlenklein, das man mittelst einer besonderen Vorrichtung in einen aufsteigenden Luftstrom fallen lässt; die Specification beschreibt im Einzelnen die Anwendung des Verfahrens bei Zinköfen.

**93525. Larkin, Leighton und White. „Fabrikation von Eisen und Stahl.“**

Datirt 8. December 1871.

Englisches Patent 1871 No. 1518.

**93533. Sellers. Verbesserungen der Eisen- und Stahlbereitung.“**

Datirt 9. December 1871.

Man schmilzt die Luppen des Puddelseisens in besonderen Oefen und entfernt so die Schlacken viel vollständiger; giesst es zu Barren und lässt es durch das Walzwerk gehen.

Durch Zusatz von Spiegeleisen oder Gusseisen zu dem geschmolzenen Eisen wird Stahl erhalten.

93576. *Compagnie des fonderies et forges de Ferre-Noire, la Voulte et Bességes.* „Feuerfeste Steine.“

Datirt 20. December 1871.

Man mischt reinen Quarzsand mit einer gesättigten Chlorcalciumlösung und formt die breiige Masse zu Steinen. Beim Brennen bildet sich kieselsaurer Kalk, der die Quarzkörner zusammenbackt.

## 16. Gegen Einiges in Wagner's „Jahresberichte“.

(Von dem Berichterstatter über die englischen Patente.)

In Wagner's „Jahresberichte“ für 1871 (die mir erst vor etwa zwei Monaten zu Gesichte kamen) finden sich die meisten der in diesen Blättern in 1870 und 1871 erschienenen englischen Patentspecificationen wiedergegeben. Einigen dieser Wiedergaben ist eine äusserst scharfe Rüge über des Correspondenten Unwissenheit angehängt; alle aber sind mit unzähligen Frage- und Ausrufungszeichen durchspickt. Ich habe nicht sogleich entgegnet, weil ich erst all die hart kritisirten Specificationen (und das bedeutet: alle, da ich nicht rathen konnte, ob die Frage- und Ausrufungszeichen mich selbst oder die Specificationen betreffen) sorgfältig wieder durchsehen wollte. Das Ergebniss der mühseligen, zeitraubenden Arbeit ist, dass Herr Professor Wagner gar sehr Unrecht hat. Mit Ausnahme von ein oder zwei Stellen sind meine Notizen treu nach den Originalspecificationen gegeben. Dass in einigen dieser Specificationen unsinnige Dinge vorkommen, ist nicht meine Schuld. Dass in England Unsinn patentirt werden kann, ist eben die den besten Dingen anhaftende Schattenseite. Ich dürfte demnächst einmal eine Skizze über das englische Patentwesen einsenden, — die Leser der „Berichte“ werden dann verstehen, wie es kommt, dass eine so praktische Nation, wie die englische, dummes Zeug amtlich in Schutz nimmt. Dass ich aber die Specificationen, welche Unsinn oder Altbekanntes enthalten, überhaupt wiedergebe, rührt daher, dass ich mir bei der Uebernahme der Patent-Correspondenz vorschrieb, alle chemischen Prozesse, die sich das grossbritannische Patentrecht erworben haben, zur Kenntniss der Industriellen Deutschlands zu bringen. Dass ich mich bei der Berichterstattung derselben der von Herrn Wagner so reichlich geübten Interpunctionskritik enthalte, hat seinen Grund in der Achtung, die ich für die Leser dieser Blätter hege. Wer derselben bedarf der Zeichen !! und ??, um einzusehen, wie lächerlich Pat. Spec. 3190/1871 ist? Ich wiederhole, dass ich es mir zur Aufgabe gestellt, alles Chemische, das durch das englische Patentamt passirt, hier mitzuthemen. Wozu aber, wage ich zu fragen, nimmt Herr Wagner die so sehr beanstandeten Specificationen in seinem „Jahresberichte“ auf? Warum lässt Er dummes Zeug nicht